



Wochenspruch (Micha 6, 8):

***Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert,  
nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.***

Liebe Gemeinde, heute Nachmittag wird hier eine Trauung gefeiert. Da werden zwei sich liebende Menschen trauen, sich das berühmte Ja-Wort zu geben, sich einander versprechen „bis der Tod sie scheidet“. Ja, sie haben sich wirklich für diese traditionelle Formel entschieden. Ganz schön mutig. Wissen wir doch, dass nur zwei Drittel aller Ehen ein Leben lang dauern. Im Jahr 2022 betrug die Scheidungsrate von Ehen in Deutschland rund 35,15 Prozent. Auf drei Eheschließungen kam damit rechnerisch ca. eine Scheidung <sup>1)</sup>. Und trotzdem trauen sich sie, vertrauen einander, haben den Mut, sich zu ihrer Treue zu bekennen. Das Wort „trauen“ gehört zu der Wortgruppe um „treu“ = „stark“, „fest“, „dick“, wie ich bei Wikipedia erfahre. Es ist und bleibt aber oft eine wackelige Angelegenheit. Gewiss kein neues Problem. Schon Mose und später auch Jesus mussten sich damit auseinandersetzen, wie wir vorhin im Evangelium unserem heutigen Predigttext, hörten:

Predigttext: Markus 10, 2-9 (10-16):

<sup>2</sup> Und Pharisäer traten zu ihm und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit.

<sup>3</sup> Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten?

<sup>4</sup> Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. (5. Mose 24.1)

<sup>5</sup> Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben;

<sup>6</sup> aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.

<sup>7</sup> Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen,

<sup>8</sup> und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.

<sup>9</sup> Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

(<sup>10</sup> Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach.

<sup>11</sup> Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe;

<sup>12</sup> und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe.

<sup>13</sup> Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an.

<sup>14</sup> Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.

<sup>15</sup> Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

<sup>16</sup> Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.)

Die Pharisäer stellten Jesus zunächst die Frage, ob denn nach seiner Meinung sich ein Mann von seiner Frau überhaupt trennen dürfte, was damals hieß, der Mann schickte seine Frau ins Unge-  
wisse.

In seiner Antwort, besser: seiner Rückfrage, verweist Jesus nun zunächst darauf, was Mose geboten und was er erlaubt hat. Er habe zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu trennen.

Und dann aber erinnert Jesu an Gottes Willen. Er geht zurück zum Uranfang, erinnert an die Schöpfungsgeschichte, in der Gott selber sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1. Mose 2,18) und Jesus folgert daraus: „Was nun Gott zusammengefügt (συνέζευξεν) hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Vers 9) (συνέζευξεν : ζυγόν - das Joch: wen Gott zusammen unter das Joch gestellt hat. <sup>2)</sup>)

Das klingt alles sehr gesetzlich, ist es auch. Doch, so können wir fragen, worin besteht denn nun das Evangelium, die frohmachende Botschaft in unserem Textabschnitt?

Mose erlaubt dem Mann einen Scheidungsbrief zu schreiben. Dadurch wird die Frau formal wieder „frei“. Sie erlangt damit eine gewisse Rechtssicherheit. Jesus geht darüber hinaus. <sup>3)</sup>

Jesus geht es nicht vordringlich um rechtliche Sicherheit im Ehestand, in der „Institution Ehe“, sondern um die menschliche Beziehung zueinander <sup>2)</sup>.

Wenn zwei „ein Fleisch“ werden ist die patriarchalische Herrschaft im Grunde genommen aufgehoben. Keiner herrscht über den anderen. Denn sie gehören zusammen, treten in eine göttliche Beziehung zueinander. Und das unter dem oben erwähnten Joch der Ehe, über das nicht wenige klagen. Ist es da nicht besser, allein zu bleiben, frei zu sein? Doch bin ich wirklich frei, wenn ich allein bin? Oder ist die Ehe vielleicht doch ein „sicherer Hafen“?

„Die Freiheit ist im Grunde ein Beziehungswort. Man fühlt sich wirklich frei erst in einer gelingenden Beziehung, in einem beglückenden Zusammensein mit anderen“, schreibt der koreanische Philosoph Byung-Chul Han (zitiert bei <sup>3)</sup>).

„Die Ehe beendet nicht die Freiheit zweier Individuen [...] sondern sie ermöglicht beiden erst, wirklich frei zu werden. Die Ehescheidung führt umgekehrt nicht zwangsläufig von der Unfreiheit in die Freiheit“. <sup>3)</sup>

Der große Theologe Karl Barth sieht in der Ehe ein Muster menschlichen Miteinanders und führt aus: „Vom Evangelium her geht es nicht mehr um die Frage „Was ist mir erlaubt?“, sondern um die ganz andere Frage: „Was ist mir geschenkt?“ Die Ehe ist eigentlich gar nicht Forderung und Gesetz, sondern Geschenk und Evangelium [...]: Einladung, Erlaubnis und Freiheit in dieser menschlichen Gemeinschaftsform die Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen [...] darzustellen und abzubilden“ (Karl Barth, zitiert bei <sup>2)</sup>)

Im Wissen darum, dass dies nicht immer gelingt, weil die Menschen „hartherzig“ sind, hat Mose durch seine Regeln versucht, die Frauen vor sozialem Absturz zu bewahren <sup>4)</sup>. Weil die Menschen harte Herzen haben, braucht es Regeln aber Regeln können das Herz aufs Neue verhärten <sup>3)</sup>. Um Rechtssicherheit von Frauen (und Männern) in Ehe und Familie und auch dann, wenn sie auseinanderbrechen, geht es auch in unserer staatlichen Ordnung. Es werden Instrumente, sprich Gesetze, geschaffen, die die nicht seltenen Streitigkeiten schlichten sollen. Nicht zuletzt geht es ja auch um die Kinder. Wir wissen „Trennungswaisen“ haben oft am meisten zu leiden. Die hatte wohl auch der Evangelist Markus im Blick, als er unmittelbar an unseren Textabschnitt das sogenannte „Kinder-evangelium“ anschloss. Die Szene, in der Jesus die Kinder segnet.

Es ist, als haben die berühmten „Väter des Grundgesetzes“ die göttlichen Vorgaben im Sinn gehabt, als sie im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Art 6 Formulierten:

(1) „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“.

Ein gutes, bis heute gültiges Wort. Aber auch und gerade in Zeiten, in denen sich das Bild von Ehe und Familie deutlich verändert hat, braucht es neben dem „Gesetz“ das Evangelium, das ermöglicht, harte Herzen zu erweichen. Das anzunehmen, in Seiner Liebe uns untereinander zu begegnen und Seinen Frieden zu finden – das schenke uns Gott! – Amen –

1) (Statistisches Bundesamt: <https://www.destatis.de>).

2) Michael Heymel, Göttinger Predigtmeditationen 2009, S 454-462

3) Friedemann Maggaard, Predigtstudien 2014/15 II, S 189-192

4) Horst Gorski, Predigtstudien 2014/12 II S. 192-195